

Orte wechseln, Plätze tauschen

“Time is but memory in the making.” – zu deutsch etwa „Zeit ist Erinnerung im Entstehen.“ – lässt der russisch-amerikanische Schriftsteller Vladimir Nabokov einen seiner Protagonisten in dem 1969 erschienenen Roman *Ada oder das Verlangen* sagen.* Van und Ada sind Geschwister und ein Liebespaar zugleich. Die Handlung spielt auf einem fiktiven Kontinent, der zwar dem nordamerikanischen gleicht, auf dem aber unter den wahlweise verwendeten Namen *Terra*, *Antiterra* und *Demonia* eine große Kolonie exilierter Russen mit Amerikanern in friedlicher Eintracht zusammenleben. Für den ausgewiesenen Lepidopterologen und Synästhetiker stellt Ada jedoch ebenso auch den gleichnamigen Lieblingsschmetterling Nabokovs dar, für den einzelne Buchstaben mit verschiedenen Farben verknüpft sind: A für Gelb, D für Schwarz, A wieder für Gelb (die Flügel gelb, der Körper schwarz), und den der Autor immer wieder akribisch genau gezeichnet hat.

In einer Folge von Arbeiten unter dem Titel *Flugfarbe* (2021/2022) wendet sich die Künstlerin Maria Grazia Sacchitelli – nach längerer Unterbrechung – wieder verstärkt einer informellen Malerei und der Farbe zu. Auf großformatigen textilen Untergründen versieht sie diese mit zeichnerischen Motiven von Nachtfaltern, die in ihrer naturwissenschaftlichen Präzision an entomologische Bestimmungsbücher denken lassen. Schon vorangegangene Werkgruppen haben immer wieder unterschiedliche Erfahrungsbereiche des Menschen und materiale Kontraste organisch miteinander vereint und dabei eine ganz eigene Poesie entwickelt. Angesichts der Reihe *Naturabilia* (2019/2020) hatte sie beispielsweise ausrangierte Gehäusebleche technischer Gerätschaften mit naturgetreuen Blumenmalereien besetzt. Vermeintlich nutzlose Fundstücke wurden auf diese Weise der Wiederverwertung und einer sinnlich überraschenden Verlebendigung zugeführt, wie sich an anderer Stelle behutsam aufgefaltete Industrieverpackungen und Folien unversehens in natürlichen Symbiosen mit nahsichtig gezeigten Blütenelementen und Pflanzenstengeln wiederfanden.

Als Bildträger für die neue Reihe der *Flugfarbe* hat Maria Grazia Sacchitelli so gezielt Textilien ausgewählt, die teilweise über Familiengenerationen hinweg in häuslichem Gebrauch waren. Sorgfältig glattgestrichene Bettlaken, wärmend oder fadenscheinig dünn gelegen, voller Träume und von Ängsten vollgesogen, repräsentieren sie essentielle Lebensstoffe und Erinnerungsspeicher im weiteren Sinn. Irritierend wirkt dabei, dass sich ausgerechnet aus den für ihre Farbenpracht bekannten Schmetterlingsflügeln die Farbe verflüchtigt hat und sie sich stattdessen nun über Oberflächen ergießt, die – gemeinhin weiß gewaschen – im Alltagsleben bekanntermaßen den Ausweis für Reinheit und Ordnung darstellen.

Maria Grazia Sacchitelli unternimmt gleichwohl gar nicht erst den Versuch, die durch die jahrzehntelange Lagerung in Schränken und mannigfache Nutzung entstandene Falten herauszubügeln, im Gegenteil. In ihrem komprimierten Aggregatzustand der Faltenzeichnung taucht sie sie in die vorbereiteten Farbbäder und lässt der Malerei gewissermaßen ihren freien Lauf, als ob wir es mit einem Schöpfungsakt nicht von menschlicher Hand zu hätten, vergleichbar mit den wundertätigen, acheiropoietischen Ikonendarstellungen der ostkirchlichen Kunstgeschichte. Eine vergleichbare Selbstermächtigung von Farbe und von Form deutete sich bereits in der Werkgruppe *Confluence* (2012/2013) an, autonome Bildobjekte, die die Künstlerin mithilfe einer latexbasierten Gießmasse hergestellt hat, ohne einen eigentlichen Darstellungsträger zu verwenden.

Entfaltet nun Maria Grazia Sacchitelli die Tücher der jüngst entstandenen Reihe nach den Farbbädern und breitet sie aus, ergeben sich allein schon aus der vorhergehenden Schichtung der Stofflagen unwillkürlich symmetrische Farbfelder und Verläufe, die nicht von ungefähr an die seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlichen Rorschach-Tests erinnern. Die in den verfalteten Papieren gewöhnlich entstehenden, zufälligen Tintenklecksmuster, die zu psychodiagnostischen Zwecken eingesetzt wurden, erzeugen indessen sehr häufig Formassoziationen zu fliegenden Tierwesen, insbesondere von Schmetterlingen.

Seit jeher standen Schmetterlinge – in der Antike zunächst der Nachtfalter, in späthellenistischer Zeit dann der Tagfalter – als Metapher für Wandlungsfähigkeit,

die Erlösung von irdischem Leid und die Seele des Menschen schlechthin. Durch das Falten beziehungsweise Entfalten der Tücher fügt Maria Grazia Sacchitelli dieser inhaltlichen Ebene von Zwischenzuständen eine formal-technische hinzu. Da die Textilien nicht als bloße Darstellungsträger aufgefasst sind, werden die Arbeiten folgerichtig vor der Wand schwebend präsentiert. Durch das partielle Eintauchen des Stoffes in Farbe bilden sich horizontale Streifen auf den weißen Gründen aus, die – im Spiel von Zufall und künstlerischem Kalkül – mal intensiv durchtränkt sind, mal in lasierenden Schichten geheimnisvoll kristallisierende Ränderzeichnungen aufweisen. Je nach der Position der Farbhorizonte stellen sich so auch leicht veränderliche atmosphärische Eindrücke ein: der Blick in die Weite, vielleicht sogar ein blaues Eismeer, das sich vor uns aufspannt, oder aber der flirrende Sonnenlauf, der, hinter dem Horizont verschwunden, für wenige Augenblicke ein hell leuchtendes Lichtband aufblitzen lässt. Und je nachdem, an welcher Stelle der fein gezeichnete Schmetterling auf dem ansonsten unbearbeiteten Stoff erscheint, handelt es sich in fliegenden Wechseln um ein Emporsteigen, ein Herabstürzen oder aber – die Flügel dem Licht und der Farbe erwartungsvoll entgegengespreizt – ein ruhiges im Moment Verharren.

* Vladimir Nabokov, *Ada or Ardor. A Family Chronicle*, Harmondsworth, 1971, 440

Clemens Ottnad